

Laibacher Zeitung



Bräunumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus: ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserte bis zu 4 Zeilen 50 h.; größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Der Landespräsident im Herzogtum Krain hat der Barbara Vidic, Dienstmagd in Laibach, die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 40jährige treue Dienste zuerkannt.

Nichtamtlicher Teil.

Militärisches aus Belgien.

Ein militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol.corr.“: Eine neue Verordnung über das Militärgerichtswesen in Belgien ist kürzlich an die Armee ausgegeben worden. Dieselbe war um so mehr erwünscht, als das bezügliche Gesetz vom 15. Juni 1899 ältere gesetzliche Bestimmungen neben neu eingeführten fortbestehen ließ. Das Militärjustizwesen in Belgien ist nicht, wie in anderen Staaten für die ganze Armee, sondern nach Provinzen organisiert, das heißt, es unterstehen sämtliche in ein- und derselben Provinz befindlichen Truppen dem in der Provinzialhauptstadt eingesetzten Kriegsgerichte (conseil de guerre provincial). Diese Provinzialkriegsgerichte bilden die erste Instanz; das in Brüssel fungierende Obermilitägericht (cour militaire) die obere Instanz; ihm sind auch alle Stabsoffiziere unterstellt. Die etwa zu beseitigenden Zweifel und Unstimmigkeiten rechtlicher Natur werden der obersten Zivilinstanz (cour de cassation) unterbreitet. In jeder Provinz gibt es einen Militärauditor, und beim Obermilitägericht einen Generalauditor, welche zugleich Untersuchungsrichter und Staatsanwalt sind. Neu in der jetzigen Verordnung ist, daß das Recht, Militärpersonen vor das Kriegsgericht zu stellen, gemeinsam dem Garnisonsältesten und der Untersuchungskommission, insbesondere dem Militärauditor zusteht. Sind der Garnisonsälteste und

der Auditor entgegengesetzter Ansicht, so wird die Sache dennoch dem Kriegsgerichte unterbreitet; hier steht es dem Auditor frei, die Klage fallen zu lassen usw. Gerade über diesen Punkt herrschte bisher viel Unklarheit, da es nach früheren Bestimmungen dem Regimentskommandeur und dem Garnisonsältesten gehörte. Ferner bestanden Zweifel über gegen welche Klage geführt wurde, vor das Kriegsgericht zu bringen. Von nun an liegt diese Entscheidung, wie schon gesagt, beim Auditor und dem Garnisonsältesten. Ferner bestanden Zweifel über das Wesen der Untersuchungskommission, besonders da nach dem früheren Gesetz der nunmehr als Mitglied dabei fungierende Hauptmann gleichzeitig Vorsitzender der Kommission war. Die neue Verordnung sagt hierüber: „Die beiden Offiziere der Kommission sind dem Militärauditor als Bevölkerer und Wachhabende (surveillants) beigegeben. Ihre Gegenwart bildet vor allem und über allem eine Gewähr für die Unparteilichkeit der Untersuchung sowie eine Kontrolle, die man zugunsten des Angeklagten eingeführt hat.“ Auch über die Pflichten und Rechte der außerhalb der Provinzialhauptstädte eingesetzten Untersuchungskommissionen herrschte wenig Klarheit. So nehmen z. B. manche der dieselben leitenden Hauptleute den Zeugen den Eid ab, was jetzt unzulässig ist. Nur die bei den Kriegsgeschichten tätigen Untersuchungskommissionen sollen berechtigt sein, die Zeugen zu vereidigen. Über die Zusammensetzung der Kriegsgerichte oder vielmehr über das Recht, verschiedene Kategorien von Offizieren nicht als Mitglieder jener Gerichte heranzuziehen, ist man nunmehr völlig im Klaren, nachdem die neue Verordnung einen Urteilsspruch, mit dem die „Cour de Cassation“ eine diesbezügliche Berufung verworf, in extenso gebracht hat. Endlich hat das neue Gesetz auch darin eine sehr wesentliche Verbesserung gebracht, daß es die endlosen Schreibereien, die bisher

mit jedem Rechtsfall verbunden waren, endgültig abschafft. Ein Beispiel wird den Unterschied gegen früher und jetzt am besten klar machen. Wenn bisher Militär vors Kriegsgericht gestellt werden sollte, traten folgende Organe in Tätigkeit: In der Kompanie usw. des beschuldigten Soldaten schritt man zu einer „vorläufigen Untersuchung“, woran der Kompaniechef mit seinen dreißig Offizieren teilnahm. Danach verordnete der Regimentskommandeur eine „summarische Untersuchung“, auf welche die durch den Garnisonsältesten vorgeschriften, und wie die vorherige von drei Offizieren schriftlich geführte „Garnisonuntersuchung“ folgte. Erst jetzt griff nunmehr der eigentliche Justizapparat ein, in Gestalt der „Voruntersuchungskommission“ (ein Hauptmann, ein Lieutenant, der Auditeur). Zu allen diesen Untersuchungen wurde jedesmal der Angeklagte unter Militäreskorte vorgeführt, so daß es in Belgien nicht ganz mit Unrecht hieß, die Hälfte des Heeres sei fortgesetzt mit diesen Vorführungen beschäftigt, während die andere Hälfte zu richten oder zu prüfen habe. Von jetzt ab hält nur noch der Kompaniechef allein eine „summarische Untersuchung“ ab, worauf, so bald als irgend möglich, der Militärauditeur die Sache übernimmt.

Politische Übersicht.

Laibach, 23. Juli.

Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Österreich-Ungarn und Serbien sollen der „Neuen Freien Presse“ zufolge unterbrochen werden. Der formelle Antrag hierzu ist bereits in der letzten Sitzung der österreichisch-ungarischen und serbischen Delegierten gestellt worden. Es soll sich nämlich gezeigt haben, daß in den Forderungen, die Österreich-Ungarn hinsichtlich der Tarife aufstellt und in den Ansprüchen, die Serbien wegen der Verwertung seines Buchs erhebt, Differenzen

Feuilleton.

Kuriert.

Bon Auguste Groner.

In einem jener hübschen kleinen Kurorten Steiermarks, an denen die „eherne Mark“ so reich ist, lebte ein hübscher, hochgewachsener Doktor, welcher, wir sagen es mit Bergmügen, in seinem eigentlichen Berufe wenig zu tun hatte, was ihm jedoch zu einer reizenden, melancholischen Stimmung verhalf, die ihm von den weiblichen Kurgästen hoch angeschrieben wurde.

Er fand leider recht viel Zeit, sich in gesellschaftlicher Beziehung den Besuchern des Bades zu widmen, von denen ihn fast jeder lieb gewann. Recht warm hatte sich ihm ein junger Advokat aus Süddeutschland angeschlossen, der hier im Frühjahr in der herrlichen Alpengegend mit ihrer würzigen Luft nach ernstem Kranksein wieder volle Frische gefunden und nun schon seit Tagen mit Ungeduld der Ankunft seiner Braut entgegenharrte, die samt ihrer Mutter eintreffen sollte.

Durste man Werners, des Bräutigams, Schilderung trauen, so war Luise der Ausbund aller Vollkommenheiten.

Mit gut verborgener Gelangweiltheit hörte Dr. Pirker die lang- und heisztigen Schilderungen des Verliebten an. Pirker war eines der fühlsten Exemplare der sich nicht durch sonderliches Temperament auszeichnenden Obersteirer und begriff kaum, wie man über irgend etwas in der Welt in solche Ekstase geraten könne.

Eines Abends stand er mit unwillkürlich angehaltenem Atem und mit seligem Staunen in den aufleuchtenden Augen in einem Winkel des Aufzuges und starrte auf das prächtige Menschen-

kind, das soeben am Arme des glückstrahlenden Werner zur Tafel ging. Also das war Luise!

Ob sie klein oder groß, hell oder dunkel war, Pirker wußte es nicht, spürte nur von seinem braunen, blonden Scheitel bis zu den Spitzen seiner eleganten Stiefel hinunter, daß sie für ihn das reizendste Weib zwischen den beiden Polen sei.

Als er ihr — es gibt anbetungswürdige Zufälle — bei der Tafel gegenüberstand, fand seine rechte Nachbarin, daß er unartig sei, denn er überhörte ihr Eruchen, ihr dies und jenes zu reichen, mit befreundlicher Konsequenz — und seine linke Tischgenossin sah, daß die goldflimmernden Spitzen seines wunderschönen Schnurrbartes sowie die Serviette in seiner Hand zitterten.

Für Pirker gab es weder rechts noch links, für den gab es heute nur ein vis-à-vis, in dessen Höhlichkeit seine Seelerettunglos versank. Der hübsche Doktor ging damals wie im Traume heim.

Nach Wochen träumte er nicht mehr — da wußte er es klar und deutlich, daß Luise, derzeit nur Luise, ihn selig machen könnte; und noch eines wußte er, daß das leidenschaftliche, zur Romantik geneigte Mädchen über neuen Eindrücken die mäßige Liebe für ihren Bräutigam fast vergessen hatte und — daß er selber mir die Arme zu öffnen brauche und sie flöge hinein.

Es ist nicht so seltsam, daß ihn dieses Wissen nicht berauschte — daß es ihn sogar nüchtern machte. Seine kühle Seele hatte ihren Schwerpunkt im selben Tempo wieder gefunden, in welchem Luise den ihrigen verloren hatte. Er dachte deshalb nicht schlecht von ihr, nicht gut von sich — denn er gehörte zu denen, welche annehmen, daß Tugenden und Laster zumeist eine Temperaments-sache seien.

Es tat ihm leid, daß er sie unbewußt und gegen seinen Willen unruhig gemacht hatte, und

er verbarg es ihr voll Zartsinn, daß er einen Blick in ihre Seele getan.

Wie unangenehm überrascht war er daher eines Tages, als Luisens Mutter ihn aufsuchte, ihm Vorwürfe machte, die er nicht verdiente, und ihn beschwore, ihre Tochter von dieser unseligen Verirrung so rasch als möglich zu helfen.

Er wies mit Würde zurück, was ihm nicht zufiel, und erklärte im übrigen, fernerhin gerne so unliebenswürdig als möglich zu sein. Da er sich bei diesem Besuch wahrhaft prächtig benahm, fehlte nicht viel und es hätte auch die Mutter Luisens für ihn zu schwärmen begonnen.

Einige Stunden später erschien ebenso unerwartet und ebenso aufgeregt wie früher ihre Mama Luise beim Doktor.

Ein Telegramm war gekommen. Sie müßten sofort heimreisen. Mama packe schon und sie komme, um für die ärztliche Behandlung zu danken und um — um — weiter kam sie nicht, verwirrt erötlend legte sie ein verschlossenes Kuvert auf den Tisch.

Auch Pirker wurde rot. Es war ja zu dumm, aber es kam ihm vor, als demütige es ihn, aus ihrer Hand Geld anzunehmen. Er preßte die blühenden Bähne aufeinander und seufzte ungeduldig, und dabei sah er, wie blaß und bewegt sie war. Der Abschied tat ihr sehr weh, ihre zuckenden Lippen verrieten es schweigend. Und er meinte, sie so herrlich, so begehrenswert noch nicht gesehen zu haben. Er hätte die Arme nach dem süßen Geschöpf ausstrecken mögen, um es einmal, einmal nur an seine Brust zu drücken, aber er blieb kühl; es gelang ihm, ihrer Mutter das Wort zu halten. Er sagte einige förmliche Abschiedsworte und wünschte ihr Glück zum Besitze ihres so liebens- und achtenswerten Bräutigams. Er redete wie ein guter, gemütlicher Onkel zu ihr. (Schluß folgt.)

bestehen, deren Ausgleichung in wenigen Tagen nicht erfolgen kann. Es wurde daher beantragt, in den Verhandlungen eine Pause bis zum September eintreten zu lassen. Zugleich wurde auch von österreichisch-ungarischer Seite angeregt, einen provisorischen modus vivendi zu finden, damit der vertragslose Zustand aufhöre. Da die österreichisch-ungarischen Vertreter von den serbischen Delegierten eine Aufforderung bis zum Dienstag verlangten, reiste der serbische Finanzminister Paču nach Belgrad, wo ein Ministerrat über die Frage des Provisoriums einen Beschluß fassen soll.

Das „Fremdenblatt“ spricht die Befürchtung aus, daß die Ankündigung der Notmaßregel, durch welche der umgangenlich notwendige Mehrbedarf an Artilleriemannschaft für die österreichische Armee ohne Erhöhung des Rekrutenkontingents beschafft werden soll, zwei für die Armee wie für die Bevölkerung dringend notwendige Reformen, die Erhöhung des Rekrutenkontingents und die zweijährige Dienstzeit auf lange hinaus verschoben oder zumindest die Chancen der Lösung dieser beiden Fragen verschlechtert hat. Tut diese Maßregel ihre Schuldigkeit, so werde man gerne bereit sein, sich mit ihr zu bescheiden. Die Erhöhung des Präsenzstandes sei aber eine dringende Notwendigkeit und die zweijährige Dienstpflicht ein Postulat der wirtschaftlichen Interessen der Bevölkerung, das zugleich geeignet wäre, der aus Rücksichten auf die Schlagfertigkeit der Armee nötigen Kontingenzerhöhung die Wege zu ebnen.

In der „Österreichischen Volkszeitung“ mahnt Abgeordneter Bendel die noch außerhalb des „deutschen Verbands“ stehenden deutsch-freisinnigen Klubs in den Verband einzutreten und diesen dadurch aktionsfähiger zu machen, sonst komme derselbe auch gegen ihren Willen immer mehr in die Gefolgschaft der Christlichsozialen. Wenn man über „Ministerrettungsaktionen“ spreche, so müsse doch darauf verwiesen werden, daß es durchaus nicht gleichgültig sei, ob ein Deutscher oder ein Tscheche Eisenbahminister sei oder ob ein Freisinniger oder ein Christlichsozialer das Unterrichtsministerium inne habe. Wenn die Deutschfreisinnigen sich nicht vor dem Herbste für einen engen Zusammenschluß entscheiden, dann dürfen sie sich nicht beklagen, wenn im neuen Hause im entscheidendsten Augenblicke über sie zur Tagesordnung gegangen wird. — Die „Zeit“ befiehlt es, daß der Nationalismus immer noch unser Parlament beherrscht, daß selbst ein Mann wie Masaryk nationale Komödien mitmacht und unterstützt. Zu einer Demokratie, die uns einer besseren Zukunft entgegenführt, werden wir erst gelangen, wenn wir jenes mutlose Nationaldemokratentum losgeworden sind, „das heute gehorsam alle Kindereien des extremen Nationalismus nachläßt.“

Der Fall Basilijev.

Roman von Paul Oskar Höder.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Aber die Frage des Besuchers nach Justus zerriss dann schnell die rosigen Schleier, durch die sie in den paar Augenblicken des Vergessens die Welt gesehen hatte. Erschrocken entzann sie sich, daß es in diesem Hause der Trauer kein fröhliches Antlitz geben durfte.

Sie sank wieder ganz in sich zusammen. Bekümmert offenbarte sie dem Freunde, was sie für grausame Seiten durchgemacht hatte, seitdem sie sich an jenem wundervollen Sommermorgen getrennt hatten.

Staunend, voll Schreck und Teilnahme, in wachsender Erregung lauschte Johannes.

Ein Lufschloß, das er in seinen fühlbaren Phantasien erbaut, brach da in sich zusammen!.. Er brauchte lange, bis er seine Fassung einigermaßen wiederfand. Dann aber sagte er traurig:

„Und Sie haben mich die ganze Zeit über in verzweigter Hoffnung gelassen, ohne mir mit einem einzigen Worte zu verraten, wie die Sachen hier standen! Wollten Sie mich nicht ins Vertrauen ziehen — oder hatten Sie mich ganz vergessen?“

Sie konnte ihn nicht so gedrückt sprechen hören. Rasch gab sie ihm ihre Hand und sagte herzlich, wieder einen Aufschwung nehmend aus ihrer eigenen Niedergeschlagenheit: „Sie sollen mich nicht mißverstehen. Ich habe oft an Sie gedacht — und in aller Herzlichkeit. Manchmal wollte ich Ihnen auch schon schreiben. Die grausamen Prüfungen, die ich hier zu bestehen hatte, entfernten mich so weit von der wundervollen Idylle, die der Sommer mir geschenkt hat, daß es mir wie ein Treuel vorkam, all mein Leid mit über die Menschen zu bringen, an deren sonnigen Stimmung ich mich selbst so erwärmt, so

Die vom ersten Vertreter Englands in der Haager Friedenskonferenz einzubringende Resolution zugunsten der Beschränkung der Rüstung wird, wie man aus dem Haag meldet, auf die gleichartige Kundgebung, die in der ersten Friedenskonferenz im Jahre 1899 beschlossen wurde, Bezug nehmen und betonen, daß die Prüfung der Frage, betreffend die Einschränkung der militärischen Lasten der Staaten, gegenwärtig eine dringendere Notwendigkeit als je sei. Die Einbringung dieser Resolution, die als unmittelbar bevorstehend galt, wurde übrigens verschoben.

Von der königlich portugiesischen Gesandtschaft erhält die „Pol.corr.“ eine Mitteilung, in welcher die Nachricht, daß gegen die Königin Amélie von Portugal während einer Automobilfahrt ein Anschlag unternommen worden sei, als vollständig unbegründet erklärt wird. Der Zwischenfall, um den es sich handelt, bestand darin, daß nach dem Automobil, in welchem sich die Königin in Gesellschaft des Prinzen Manuel, des Grafen und der Gräfin Figueiro auf der Rückfahrt von Lissabon nach Cintra befand, von Mutwilligen Steine geworfen wurden, wobei die hohe Frau am Arme leicht gestreift wurde, somit um einen der böswilligen Streiche, denen Automobilfahrer manchmal ausgesetzt sind. Die Möglichkeit, daß ein Portugiese ein Attentat gegen die Königin Amélie, welche in allen Klassen der Bevölkerung die größte Beliebtheit genießt und der selbst die geringste Einmengung in politische Angelegenheiten fernliegt, unternehmten würde, sei als ausgeschlossen anzusehen.

Wie die „Petersburger Politische Korrespondenz“ aus Odessa erfährt, mehren sich in den Gouvernements Cherson und Tauris die Bauernunruhen, welche häufig zur Einäscherung der Herrsitzer führen. Die Bauern pflügen eigenmächtig zu den Gütern gehörige Wiesen um und hindern die Arbeiten der Abschätzungskommission. Vielerorts herrscht bei ihnen die Überzeugung, daß ihnen die unentgeltliche Zuteilung von Land von den Beamten verheimlicht wird.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Kravattenästhetik) ist um einen wichtigen Schritt vorwärts gekommen. Aus England ist als „letzte Neuheit“ das Kleidungsgesetz zu uns gekommen, daß die Farbe der Kravatte durchaus dieselbe sein muß wie die Farbe der Handschuhe. Woher kommt nun aber überhaupt der Ausdruck Kravatte? Am meisten hat die Erklärung für sich, daß die Bezeichnung aus dem Soldatenleben entlehnt ist. In den Kriegen Ludwigs XIV. mit den Österreichern lernten die Franzosen die Kroaten kennen, deren Mannschaften in ganz eigenartiger und damals unbekannter Weise Tücher um „den Hals geschnürt“ hatten. Man nannte in Paris diese Dinger bald wie

erhoben hatte. Verstehen Sie mich? Die Erinnerung an Ihr liebes Schwarzwaldorf war für mich eine Oase in der Wüste.“

Das waren offene, herzliche Worte, die den einfachen Menschen rühren und zu Dank verpflichten mußten.

„Aber nun ich da bin,“ sagte er dann herzlich und in bittendem Tone, „werden Sie mir doch auch wieder Anteil an der Gegenwart geben — nicht nur an der Vergangenheit?“

Sie lächelte trübe. „Wenn die Gegenwart nur nicht so untragbar traurig wäre.“ Eine Weile blickte sie sinnend vor sich nieder. „Aber es ist mir doch wie eine Fügung des Himmels, daß Sie gerade jetzt gekommen sind — gerade heute.“

Es beunruhigte ihn etwas in ihrem Ausdruck. „Sie haben noch andere Sorgen, als die um den Kranken?“ fragte er zögernd.

Eine Weile blieb sie still. Sie seufzte nur leise und erhob die Hände zu den Schläfen.

Johannes war aufgestanden. Er deutete nach der Tür. „Basilijev ist mitgekommen? — Um ihn handelt sich's?“

Es kam zu keiner weiteren Ausprache, denn der Russe stellte sich, nachdem er das Mädchen mit einer höflichen Ansprache hereingeschickt hatte, selbst ein. Nichts verriet die gewaltige Aufregung, die in ihm tobte, als er seinem Nebenbuhler gegenübertrat, sich freundlich verneigend, während Martha die Vorstellung besorgte.

„Justus empfängt sonst keinen Besuch,“ sagte sie dabei zu dem Künstler, „aber mit Ihnen wird er eine Ausnahme machen. Lassen Sie mich nur zuerst bei ihm anfragen. Er ist ein bißchen eigenartig, wie ich Ihnen schon sagte.“

Während sie beim Kranken weilte, gab es zwis-

chenen Träger, Kroaten, woraus dann verdorben „Krawatten“ geworden ist. Beim Militär wurden diese Kravatten übrigens zum erstenmale unter Ludwig XV. eingeführt, und man erzählt sich da folgende Anekdote: „Offiziere und Mannschaften ließen nach Einführung dieser schwarzen Halsbinden vor einer Besichtigung die Kravatten recht fest und eng schnallen, damit die infolgedessen geröteten Gesichter der Soldaten lebhafte Farbe und frische, rote Gesundheit vortäuschten.“

— (Die Frisuren der Japaner als Seherrstannoone.) Die japanischen Frisuren, die sich neuerdings in der englischen Gesellschaft einbürgern, sind unstreitig unter allen modernen Haarsfrisuren die „sprechendsten“. Denn aus der Art und Form der Frisur kann man nicht nur das Alter der Japanerin erkennen, sondern man kann auch herauslesen, ob die betreffende Dame noch ledig, schon verheiratet oder wieder frei, d. h. Witwe ist. Junge Mädchen, die einen Mann suchen, tragen ihr Haar vorne recht hoch und ordnen am Hinterkopf die Haarsplechten fächer- und schmetterlingsartig an, wobei sie Silberschaum oder farbige Kügelchen einflechten. Eine Witwe, die nach einem zweiten Gatten ausschaut, baut ihren Haarturm rings um eine Nadel auf, die am Hinterkopf horizontal plaziert wird. Wenn eine jedoch ihrem verstorbenen Mann treu bleiben will, schneidet sie sich das Haar ab, so daß es nicht länger ist als eine Handbreite, und kämmt es ohne jeglichen Schmuck nach hinten.

— (Neue Ausgrabungen vor finstlicher Tiere.) Die wissenschaftlichen Expeditionen, die im Auftrage der Vereinigten Staaten die Lagerstätten von Wyoming und Montana einer genauen Untersuchung unterworfen haben, haben unerwartete und interessante Funde gemacht. In erster Linie stehen die Ausgrabungen eines vollkommen erhaltenen Skeletts eines Claosaurus und eines Loxopodons. Diese Riesentierskelette erregen das größte Interesse, weil man bis jetzt nur Bruchstücke jener paläontologischen Tiere besaß und sich kein richtiges Bild von ihrem Aussehen entwerfen konnte. Der Claosaurus gleicht einer ungeheueren Eidechse, deren Kopf in einen riesigen entenähnlichen Schnabel ausläuft. Die Beine sind ungleichmäßig lang und stark und es scheint, daß der Claosaurus sich nur auf seinen Hinterbeinen bewegt hat, während die schwächeren Vorderbeine dazu dienten, von den Bäumen das Futter herabzureißen. Das Loxopodon stammt aus der Klasse der Dinoceraten, die zum größten Teil über die Maße eines Elefanten hinausgingen. Seinem Skelett nach zu urteilen, hat das Loxopodon große Ähnlichkeit mit einem Elefanten, soweit wenigstens sein Rumpf im Betracht kommt. Auf seinem eiförmigen langen Kopf befinden sich sechs Hörner; zwei dieser Hörner ragen aus dem Vorderschädel gerade über dem riesigen Nacken heraus, zwei weitere vorn über den Augen und zwei aus dem vordersten Schädelende über den Rüstern. Aus dem

ischen den beiden zurückgebliebenen nur eine stockende, frostige Unterhaltung. Johannes sagte sich ja, daß es bloß die Eifersucht war, die ihn den Unbeter Martha so kritisch betrachten machte, aber die kühle, höflich-glatte Art des anderen mißfiel ihm durchaus.

Inzwischen hatte Martha keine leichte Aufgabe dem eigensinnigen Bruder gegenüber durchzuführen. Sie mußte ihn daran erinnern, daß Johannes Bräke ihr das Leben gerettet, daß sie ohne dessen Aufopferung elendiglich im brennenden Schulhaus zu Neßlingen umgekommen, im Rauch erstickt wäre.

Justus willigte endlich ein, den Herrenden zu empfangen. Aber Martha merkte wohl, wie schwer es ihm ward, seine Abneigung gegen neue Begegnungen zu überwinden. Angstlich starnte er nach der Tür — der Schweiß perlte auf seiner Brust. Beruhigt schien er erst, als er hinter dem Schwarzwälder seinen Freund Gabriel eintreten sah.

Der junge Künstler war der ehrlichen Bewunderung für das Talent des so rasch berühmt gewordenen Justus Spener voll, für ein Talent, das nun brach lag, nachdem es so schönes geschaffen.

Es waren also keine Durchschnittspräzisionen, die er dem Kranken über seine, von ihm oft bewunderte Gruppe im Schloßgarten sagte. Wie er darüber sprach, was er hervorholte, bewies, daß er ein ziel-sichereres Urteil besaß.

Justus tat die warme Anerkennung, die ihn an längst, längst vergangene Zeiten erinnerte, wohl — gleichzeitig schien sie etwas Beschämendes, Aufreizendes für ihn zu haben.

„Meine Schwester sagte mir, daß Sie zu Schwarzkopff wollen“, brachte er nervös und ungeduldig hervor. Da werden Sie böse Dinge über mich zu hören bekommen. Der Professor schrieb mir einmal — haha — es war schon eine Lust, sich vor-

Oberkiefer ragen nach abwärts ein Paar riesige Stoßzähne, die wahrscheinlich als Angriffs- und Verteidigungswaffen dienten. Außer diesen Riesen-Skeletten grub die Expedition noch eine ganze Reihe anderer Skelette aus, die ebenfalls der vorsintflutlichen Zeit angehören.

— (Genäherte Blutgefäßes.) Was jetzt alles geschnitten und genäht wird, daran hätte ein Chirurg noch vor kaum 20 Jahren kaum zu denken gewagt. Wenn man die Operationen, die zum vollständigen Herausschneiden des Magens führen, die gar nicht selten von Erfolg begleitet gewesenen Herzoperationen und die chirurgische Tätigkeit an Adern und Blutgefäßen zusammennimmt, so erhält man in diesen wenigen Zügen ein Bild der fast verblüffenden Fortschritte der modernen Chirurgie. Mit dem Vernähen von Adern hat man freilich schon vor hundert Jahren begonnen, aber doch nur unter Beschränkungen, die das Mitleid des heutigen Chirurgen erwecken. Die eigentliche Adernahrt wurde überhaupt zum erstenmal von Schiede vor gerade 25 Jahren ausgeführt, und es dauerte dann noch fast ein weiteres Jahrzehnt, bis von Tassinovski durch grundlegende Tierversuche nachgewiesen wurde, daß alle frischen Wunden an großen Blutgefäßen, die an Größe dessen halben Umfang nicht übersteigen, genäht werden können. Watts stellt jetzt im Bulletin des John Hopkins-Krankenhauses alle Belege für die bisherigen Erfolge der chirurgischen Eingriffe an Blutgefäßen zusammen. Vor fünf Jahren konnte Schnitz erst 21 Fälle von einer seitlichen Vernähung an Arterien anführen, davon 7 an der Schlagader der Achsel, 5 am Schenkel, je dreimal am Arm und an der Kniekehle und je einmal am Darmbein, an der Hauptschlagader und an der inneren Schlagader des Halses. Zum Vernähen scheint Seide am besten zu sein. Zur Erzeugung der zeitweilig notwendigen Blutstauung werden verschiedene Mittel benutzt, am besten das einfache Zusammendrücken der Adern mit den Fingern. In den letzten Jahren erst sind sogar freisförmige Nähte an Blutgefäßen und Adern geübt, aber bisher nur in seltenen Fällen.

— (Die kleinen Kronen des Lebens.) Man schreibt den „M. N. N.“ aus London: Das Leben erlaubt sich oft grausame kleine Witze. Wir lesen in einem Londoner Blatte: „James Canham in Walthamstow, der seit vielen Jahren ein eifriger Abstinenzler gewesen ist, wurde am Sonnabend in einem großen Bottich Bier ertrunken gefunden.“ Er war ein Angestellter einer Ostendbrauerei und hatte auf einer gegen den Bottich gelehnten Leiter den Gärungsprozeß überwacht. Niemand sah ihn fallen und seine Leiche wurde erst nach langerem Suchen in dem Bottich gefunden. Er hat sich übrigens noch im Tode an dem Bier gerächt, das er im Leben verschmähte. Man mußte den Inhalt des Bottichs, der auf 12.000 Mark bewertet wird, auslaufen lassen!

— (Vom Erhabenen zum Lächerlichen) ist nur ein Schritt, und bei den Zivilgerichten werden häufig eigentümliche Eide geschworen. So wurde

zustellen, wie er dabei wütete, außer sich war, mir nicht sein Bossierholz an den Kopf werfen zu können. Er ist maßlos erbittert gegen mich — am liebsten brächte er mich um. Er kann es nicht überwinden, daß ich sein Atelier verlassen habe. Und wie ungerichtet er früher meine Arbeiten beurteilt hat!

„O nein, Herr Spener,“ widersprach Johannes, „der Professor sagte mir noch heute früh, Sie seien sein talentvollster Schüler. Er war außer sich, daß Sie sich gar nicht wieder bei ihm blicken ließen. Daß Sie frank seien, wußte er gar nicht.“

„Ich wollte nicht, daß er's erfährt. Ich wollte ihn mit Absicht kränken. Weil ich die Kunst hasse — ja, hasse!“

Er regte sich derart auf, daß Basilijew zu ihm treten mußte, um ihn zu beschwichtigen.

Martha war überrascht, zu hören, daß Johannes bereits beim Professor gewesen war. Um das Gespräch von Justus abzulenken, fragte sie ihn gleich, wie er dort aufgenommen worden sei, und wie sich Schwarzkopff seinen weiteren Lehrgang denke.

Freimütig schilderte der junge Künstler seine Erlebnisse. Eine arbeitsreiche Zeit lag hinter ihm. Sein Münstermodell war fertig. Das waren aber Freistunden für ihn gewesen, während deren er an diesem schwierigen Werk gearbeitet hatte. Seine Hauptbeschäftigung war größerer Natur gewesen. Er hatte nur mit Zuhilfenahme vieler Nachtfunden die Schnitzereien für die Möbelfabrik noch zum geforderten Termin abliefern können.

„Aber jetzt atme ich frei auf,“ sagte er zu den Geschwistern, während es fröhlich in seinem Antlitz aufleuchtete, „ich bin für ein paar Monate sicher gestellt, brauche vorläufig nicht wieder zum Handwerk zu greifen, um mich durchzuschlagen, kann

fürzlich beim Kölner Landgericht ein Prozeß verhandelt, der die Klage einer Variétésoubrette gegen ihre Direktor auf Zahlung der vereinbarten Gage zum Gegenstande hatte. Der Direktor bestreitet die Rechtmäßigkeit der von ihm geforderten Leistung, weil die Soubrette nicht die vertraglich vorgeschriebenen Couplets gesungen habe. Es wird hierauf von dem Gerichte der Soubrette folgender Eid aufgegeben: Ich schwör bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, es ist wahr, ich habe gesungen „Den bunten Schmetterling“, „Das Autogör“ und „Wir haben den Rummel heraus“, so wahr mir Gott helfe!

— (Humor der Einbrecher.) Humorige Spitzbuben haben in Berlin einem Optiker einen Besuch abgestattet. Sie stahlen eine größere Anzahl Operngläser im Gesamtwert von 500 Mark. Die Einbrecher arbeiteten mit außergewöhnlicher Ruhe, sie nahmen von den sämtlichen Gläsern die Preisbezeichnungen ab und legten sie sorgfältig nebeneinander in das Schaufenster. Das Motiv zu ihrem Einbruch kennzeichneten die Verbrecher dadurch, daß sie ein noch gutes, aber natürlich leeres Portemonnaie neben den zurückgelassenen Preiszetteln niedergelegt.

— (Eine grauenhafte Hinrichtung.) Eine entsetzliche Szene spielte sich, wie aus Newyork berichtet wird, am Freitag bei der Hinrichtung eines Mörders, namens Henry White, im Staatsgefängnis zu Columbus in Ohio ab. White war auf dem elektrischen Stuhl festgeschnallt und der Strom von 1150 Volt wurde eingeschaltet. Der erste Schlag tötete White nicht, und die anwesenden Ärzte stellten fest, daß das Herz noch regelmäßig schlug; auch der zweite Schlag blieb erfolglos. Darauf wurde beschlossen, einen dreifach stärkeren Strom anzuwenden. Als dieser eingeschaltet wurde, schlugen helle Flammen aus dem zuckenden Körper Whites hervor, und der Geruch verbrannten Fleisches füllte das Hinrichtungszimmer. Nach mehreren Sekunden wurde der Strom ausgeschaltet. Der Tod war nicht durch den elektrischen Schlag, sondern durch Verbrennung eingetreten.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Karstbahn-Eröffnung 1857.

(Fortsetzung.)

Die Aufbringung der Equipagen — die Pferde würden in Adelsberg selbst aufgetrieben werden — wurde nun von Seiner Exzellenz dem Statthalter dem Magistrat zur strengen Pflicht gemacht.

Diese Equipagen würden den 28. und 29. Juli benötigt und mittelst der Bahn hin- und zurückgestellt werden.

Es erging sonach vom Stadtmagistrate an die Laibacher Equipagenbesitzer das Ersuchen, ihre Equipagen gefälligst für die benannten Tage zur Verfügung zu stellen mit der Versicherung, daß der Stadtmagistrat für deren unverehrte Rückstellung besondere Sorge tragen werde.

Mich völlig der Kunstwidnen, und der Professor will sogar seinen Einfluß aufzuzeigen, daß das Kunstmuseum mein Münstermodell ankaufe. Dann wäre ich auch der letzten Sorge für die Zukunft ledig.“

Es lag eine solche Freiheit in seiner ganzen Erscheinung, eine solche Lebenskraft in seinen Anschauungen, daß ein größerer Gegensatz, als der zwischen ihm und den beiden Männern, die das Zimmer mit ihm in dieser Minute teilten, nicht wohl denkbar war. Seltsamerweise fand Justus mehr und mehr Gefallen an ihm, nachdem die erste Fremdheit gewichen.

So energisch er immer erklärte, daß er jedes Interesse für die Kunst verloren habe, insgeheim beschäftigte ihn doch noch manchmal diese und jene Frage, die er in früheren Zeiten mit dem originellen Professor erörtert hatte, und über die es zwischen ihnen zum Streit gekommen war. Und so brachte die Anregung, die Johannes dem Kranken gab, es denn dahin, daß Justus — zu Marthas nicht geringer Verwunderung, aber heimlicher Freude — sich als bald in ein fachmännisches Gespräch mit ihm versenkte.

Als Johannes dann endlich aufbrach, begleitete ihn Martha selbst bis ins Treppenhaus. Dankbar präsente sie beim Abschied wieder seine Hand.

„Oh, ich ahnte es ja,“ wie erlöst aufatmend, „daß Ihr Einfluß von Segen sein würde für den Unglüdlichen. So lebhaft habe ich ihn überhaupt noch nicht gesehen, seitdem er von der Reise zurück ist. Sie kommen bald, bald wieder, nicht wahr? Und das nächstmal wird Justus mit Ihnen über das Atelier sprechen. Dann werden wir Sie immer in der Nähe haben ... Ach, ich bin so glücklich...“

(Fortsetzung folgt.)

Der Aufruf fand ein williges Gehör, denn es erklärten sich 20 Equipagenbesitzer bereit, ihre Wagen zur Verfügung zu stellen, was jedoch für die große Zahl der geladenen Gäste nicht genügte. Der Stadtmagistrat wandte sich also im kurzen Wege an die f. f. Postverwaltung mit der Bitte, die Einleitung zu treffen, daß am bestimmten Tage etwa 10 vierstellige ärarische Wagen zu gedachtem Behufe zur Verfügung gestellt und in Bereitschaft gehalten werden mögen, wurde aber mit dieser Bitte an die f. f. Postdirektion gewiesen. Da eine Einflussnahme des f. f. Landespräsidiums in dieser Angelegenheit von ungleich sichererem Erfolge begleitet wäre, wurde das Landespräsidium gebeten, diesen Gegenstand vermitteln zu wollen.

Bei Gewährung dieses Ansinnens würde sich johin der Stand der Rätschen in folgender Zahl stellen:

- a) In Adelsberg selbst werden beige stellt 12 Wagen
- b) Von Laibach werden dahin gestellt . . 20 "
- c) Die Postdirektion stellt zur Verfügung 10 "

Summa . . 42 Wagen

somit ein Quantum, das um so mehr für das Erfordernis ausreichen dürfte, als die abgängigen Equipagen wieder zurück eintreffen und nach und nach alle Gäste hin und zurück befördern könnten.

Am 18. Juli begab sich der Magistratsvorstand nach Adelsberg, um diese Angelegenheit sowie die Bespannung und alles, was auf das Arrangement der festlichen Beleuchtung der Grotte Bezug nahm, mit dem Adelsberger f. f. Bezirksvorsteher Herrn von Murnik in Ordnung zu bringen.

Für die Grottengäste wurden 1200 Einladungskarten vorbereitet.

Da jedoch dem Laibacher Stadtmagistrate die höchsten und hohen Gäste nur teilweise bekannt waren, so übermittelte man von obenwähnten Einladungskarten 500 Stück an den Podesta (Bürgermeister) von Triest, Mutius Ritter von Tomasini, mit dem Ersuchen, sie an die dortigen Gäste zu verteilen.

Eine entsprechende Zahl dieser Karten wurde auch den Bürgermeistern von Graz, Klagenfurt, Görz und Fiume zur beliebigen Verteilung unter seine Gemeindemitglieder zur Verfügung gestellt. Der Rest — etwa 500 Karten — wurde unter die Laibacher Honoratioren und deren Angehörige verteilt.

Da viele Gäste tags zuvor mittelst Separatjügen eintreffen sollten, so mußte man rechtzeitig für ihre Quartiere sowie für ihre Verführung dahin die nötigen Vorkehrungen treffen.

Dem Stadtmagistrate gelang es nun für die Gäste 177 Zimmer mit 190 Betten in Privathäusern ohne Entgelt und 78 Zimmer mit 137 Betten gegen Entgelt in Gasthäusern, zusammen 255 Zimmer mit 327 Betten — dann zur Beförderung der Gäste vom Bahnhofe in ihre Quartiere und des anderen Morgens aus der Stadt auf den Bahnhof 60 Fahrgelegenheiten sicherzustellen. Hieron waren 29 Equipagen von Privaten, meist vierstellig, 12 Postkutschen von der Postverwaltung und 19 von hiesigen Lohnkutschern, meistens vierstellige Wagen beige stellt.

Da viele Gäste in den an der Wiener Straße gelegenen Häusern untergebracht waren, so konnten mehrere Kutschten zweimal fahren, daher ein Mangel an Fahrgelegenheiten voraussichtlich nicht leicht zu erwarten stand.

Es dürfte vielleicht nicht uninteressant sein, an dieser Stelle einige Details aus dem Verzeichnisse der zur feierlichen Eröffnungsfahrt nach Triest geladenen Gäste zu erwähnen. In Begleitung Seiner f. u. f. Apostolischen Majestät befanden sich die Herren Erzherzoge Karl Ferdinand, Wilhelm, Leopold und Rainer, von denen nur noch Seine Majestät und Erzherzog Rainer am Leben sind. Vom Allerhöchsten Hofstaate nahmen an dieser Feierlichkeit teil: Karl Fürst zu Lichtenstein, General der Kavallerie, als I. Oberstabsmeister; Karl Graf Lanckoronski, Oberstabskämmerer; Franz Graf Kueßstein, Obersthofmarschall; Georg Graf Esterhazy, Oberstabskämmerer; Rudolf Graf Wrba, Oberstjägermeister, und Egon Landgraf zu Fürstenberg, Ober-Zeremonienmeister. Die Adjutantur Seiner Majestät vertraten: Karl Graf Grünne, FML., I. Generaladjutant, und Friedrich Freiherr Sellner von Höllenstein, FML. und Generaladjutant; die Militär-Zentralkanzlei: Karl Freiherr von Schlitter, GM.; die Kabinettskanzlei: Direktor Hofrat Franz Thiel. Ferner wurden geladen: der Reichsratsvizepräsident Norbert von Purkhart und zehn Reichsräte, zwei Reichsratsbeamte und der Protokollführer der Ministerkonferenz, Ministerialrat Freiherr von Mansonnnet. Das Ministerium des Äußern nahm an der feierlichen Eröffnung der Karst-

bahnstrecke mit sechs Gästen teil; das Ministerium des Innern mit acht Personen; das Justizministerium mit fünf, das Finanzministerium mit zehn, das Handelsministerium mit fünfzehn und das Ministerium für Kultus und Unterricht mit fünf Gästen.

Das Armee-Oberkommando vertraten: der Generaldirektor für Militär- und Justizangelegenheiten FML. Friedrich Teichert; der General-Artilleriedirektor FML. Freiherr von Augustin; der Adlatus des General-Geniedirektors FML. von Trattner; der Generaldirektor für ökonomische Angelegenheiten FML. Freiherr von Cynatten; der Präsident des Obersten Militär-Justizsenates FML. Graf Thurn von Valle-Sassina samt dem Vizepräsidenten GM. Freiherr von Bamberg; der Chef des General-Quartiermilitästabes FML. Freiherr von Heß mit Adjutanten; der Präsident des allgemeinen Militär-Appellationsgerichtes FML. Freiherr von Dreihann.

Bon dem Marine-Oberkommando beteiligte sich der Adlatus und Stellvertreter des Marine-Oberkommandanten Vizeadmiral Freiherr von Bujašović an der Festlichkeit. Die Oberste Polizeibehörde entstande fünf, die Oberste Rechnungskontrollbehörde drei und der Oberste Gerichtshof neun Vertreter.

Ferner beteiligten sich an der Festlichkeit: der Präsident des Obersten Urbarialgerichtes; dann Fürst zu Windischgrätz, Feldmarschall, mit Adjutanten; FML. Graf Nugent mit Adjutanten; FML. Graf Bratislav mit Adjutanten; Kommandant der I. Armee FML. Graf Wimpffen samt Adjutanten; Kommandant der II. Armee FML. Graf Ghulai samt Adjutanten; Stadt- und Festungsgouverneur von Benedig General der Kavallerie Ritter von Gorzkowsky samt Adjutanten; Adlatus des Kommandanten der III. Armee FML. Freiherr von Csorich samt Adjutanten; Kommandant des V. Armeekorps FML. Graf Stadion; prov. Stadtkommandant von Laibach GM. Freiherr von Marenzi. (Fortsetzung folgt.)

(Personalaufnahmen.) Der Herr f. f. Landespräsident Theodor Schwarz hat sich heute früh, vom Herrn Präsidialvorstande Landesregierungsrat Wilhelm Haas begleitet, nach Loitsch begeben.

(Vereinswesen.) Das f. f. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Podružnica za Cerknico in okolico družbe sv. Cirila in Metoda v Ljubljani“ mit dem Sitz in Birknit, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgejetzes zur Kenntnis genommen. — e.

(Geistliche Übungen für Lehrerinnen.) Die Vorstellung des Ursulinerinnen-Konvents in Laibach teilt uns in teilweiser Abänderung der gestrigen Notiz mit, daß die geistlichen Übungen in der Zeit vom 3. bis 7. September stattfinden werden. Daher haben auch die Anmeldungen bis 2. September zu erfolgen.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 7. bis 13. Juli kamen in Laibach 22 Kinder zur Welt (29.48 pro Mille), darunter 2 Totgeburten, dagegen starben 21 Personen (28.09 pro Mille), und zwar an Tuberkuose 4, infolge Unfalls 2, an sonstigen Krankheiten 15 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 12 Ortsfremde (16.64 %) und 16 Personen aus Anstalten (22.12 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Masern 4, Scharlach 1, Typhus 2.

(Sektion Krain des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines.) Sonntag den 28. d. M. findet auf dem Dobratsch (Villacher Alpe) die Eröffnung des neuen Unterkunftsbaus der Sektion Villach statt, woran eine Abordnung der Sektion Krain teilnehmen wird. Mitglieder und Freunde der Sektion, die sich dabei auch beteiligen wollen, erfahren alles Nähere bei Herrn Fečinek, Petersstraße, woselbst auch die Festordnung eingesehen werden kann. — Anlässlich des Ausfluges der südlichen Sektionen zur Golica-Hütte hat der Photograph Paulin in Aßling eine Aufnahme der Hütte gemacht; solche sind zum Preise von 2 K beim Gauwart Herrn Forstmeister Barboch in Aßling erhältlich.

(Verschobene Generalversammlung.) Wegen der Manöver, die in der Mitte des Monates August in Radmannsdorf und Umgebung stattfinden werden, wodurch sich die Beherbergung der sich voraussichtlich äußerst zahlreich einfindenden Teilnehmer sehr schwierig gestalten würde, wurde die Generalversammlung des Verbandes der südslavischen Lehrerbvereine, die ursprünglich vom 17. bis 19. August in Radmannsdorf hätte stattfinden sollen, auf den 25. August und die zwei folgenden Tage verschoben.

(Die Radmannsdorfer Wasserleitung.) Mit den Erdausgrabungen wurde gestern begonnen. Die bauführende Firma G. Rum-

pel aus Wien hat zum Leiter der ganzen Bauanlage den Ingenieur Herrn Höller und der Krainische Ausschuß zur Beaufsichtigung des Baues den Ingenieur Herrn Steinboe entendet, welch beide bereits in der Vorwoche in Radmannsdorf eintrafen. Das ganze Rohrnetz, welches die Ortschaften Vigaud, Polje, Zapuže, Nova Vas, Glebec, Radmannsdorf und Lees umfassen wird, wird eine Länge von etwa 12 Kilometer besitzen. Es haben sich bereits zahlreiche Arbeiter, besonders Italiener, die früher beim Bau der Wasserleitung in Hof-Gastein beschäftigt waren, in Radmannsdorf eingefunden. Eine ausführliche Beschreibung dieser wichtigen Wasseranlage bringen wir in einer der nächsten Nummern.

(Turmbau in Radmannsdorf.) Mit den Steinmeiarbeiten wurde in dieser Woche begonnen. Die mächtigen Quadersteine, die beim Bau zur Verwendung gelangen werden, stammen aus dem einstigen Econischen Steinbrüche in der Wochein.

(Gmäkerversammlung.) Wie bereits berichtet, wurde Sonntag, den 21. d. M. in Illyrisch-Feistritz in den Räumlichkeiten der Teigwarenfabrik Žnidarski und Valenčič eine große Versammlung des Zentralverbandes der Gmäker abgehalten. — Der Besuch war ein sehr großer; es beteiligten sich daran 63 Personen. Zu Beginn der Versammlung begrüßte Herr Oberlehrer Rojina, der Redakteur des slowenischen Fachblattes „Čebelar“, als Leiter der Versammlung die Anwesenden auf das herzlichste mit der Bitte, den im Programme beinhalteten interessanten Vorträgen auf das aufmerksamste zu folgen und erteilte sodann Herrn Oberlehrer Likoza das Wort. Dieser hob unter anderem die Bedeutung der Bienenzucht für die slowenischen Agrarier hervor und konstatierte, daß auch die Landwirtschaftsgesellschaft für Krain die Bienenzüchter in jeder Beziehung unterstützte; weiters erwähnte er des Fachblattes „Čebelar“, daß der vollen Würdigung und Unterstützung der Bienenzüchter bedarf, um sich modern zu entwickeln und so das Leseepublikum in jeder Weise zu unterrichten. Insbesondere wäre es von der größten Bedeutung, sich der Bienenzucht möglichst intensiv zu widmen und dazu insbesondere die Jugend heranzuziehen, da die Bienenzucht nicht nur von ökonomischem Standpunkte, sondern auch für die allgemeine Bildung von großer Bedeutung sei. — Herr Likoza erwähnte auch, daß die Honigpreise derzeit insbesondere deshalb sehr niedrig stehen, weil minderwertiger Kunsthonig in großen Mengen eingeführt werde, und die Honighändler folgerichtig die Preise herabdrücken; diesen Umständen wäre in erster Linie dadurch abzuholzen, daß die Honigverkäufer gesetzlich gezwungen würden, Aufschriften über den zu verkaufenden Honig- und Wachsarten zu haben. Hauptfächlich aber müßte eine feste Organisation der Bienenzüchter gegründet werden und von den Abgeordneten wäre zu fordern, daß speziell für Krain ein Schutzgesetz für die Bienenzüchter beschlossen werde, wie dies ja bereits in einigen Kronländern der Fall ist. Desgleichen müßte für die Fachbildung der Züchter, und zwar durch Ausgabe slowenischer Fachschriften gesorgt werden. Der Hermagorasverein werde übrigens heuer im Herbst ein derartiges Fachbuch herausgeben, was volle Anerkennung verdient. Weiters müßte an der Lehrerbildungsanstalt in Laibach ein ständiger Fachkurs für die Gmäker sowie ein Musterbienenhaus mit staatlicher Subvention errichtet und folgerichtig sodann eine Fachlehrstelle für Gmäker systemisiert werden. Schließlich brachte der Vortragende die Gründung eines Filialfachvereins für den Bezirk Illyrisch-Feistritz mit dem eventuellen Wirkungskreise für ganz Innerkrain in Antrag. — Herr Oberlehrer Šumej behandelte sodann in einem überaus interessanten und gediegenen Vortrage die Anatomie der Biene, insbesondere die äußere und innere Beschaffenheit der dreierlei Arten. — Als letzter am Vormittage hielt der wegen seines Musterbienenstandes in Gmäkerkreisen weitbekannte Teigwarenfabrikant Herr Žnidarski einen spannenden Vortrag mit Demonstrationen über die praktische Honigerzeugung nach den neuesten fachlichen Errungenschaften. Herr Žnidarski demonstrierte die künstliche Entfernung der Bienen aus den Waben und Bienenstöcken, weiters die Fabrikation von sehr praktischen Kunstwaben. Unter anderem erwähnte er, daß sich die Honigforschung heuer sehr reich gestalten werde; denn sie dürfte ziemlich stark zwischen 20 und 50 Kilogramm per Stock variieren. Hierauf wurden einige Waben in eine eigens hierfür konstruierte Maschine eingestellt, nachdem die Wachssdecken mit einem praktischen Gabelmesser entfernt worden waren. Der vorhandene Honig wurde aufs reinsten herausgeschleudert, ohne daß die Waben nur im geringsten beschädigt worden wären. Weiters zeigte Herr Žnidarski die modernst eingerichteten

Bienenstöcke mit Doppelabteilungen, dem Königinnenraum und dem Raum für die Arbeitsbienen, wo sich der Arbeitsraum für die eigentliche Honiggewinnung befindet, der durch ein eigens hierfür konstruiertes Blechneß, durch welches die Königin nicht durchfliegen kann, getrennt ist; gleichzeitig demonstrierte er sehr praktisch eingerichtete Versandkästchen für lebende Bienen sowie noch andere Werkzeuge für die ökonomische Bienenzucht. — Nachdem hiemit das Programm für den Vormittag erschöpft war, schloß Herr Oberlehrer Rojina um 12 Uhr mittags die Versammlung, wobei er auf die um 2 Uhr beginnende Nachmittagsversammlung mit dem Wunsche hinwies, sie ebenso zahlreich zu beschicken. (Schluß folgt.) — d.

(Hundstage.) Heute um 2 Uhr 21 Min. früh trat die Sonne in das Zeichen des Löwen, am Abendhimmel steigt in unseren Zonen der Sirius auf, der nächste Nachbar unseres Sonnensystems, der leuchtendste Stern am Firmamente. Einen ganzen Monat lang, bis 24. August, werden wir unser Auge an dem Anblisse dieses hellsten Gestirnes am Himmel erfreuen können. Die Griechen und nach ihnen die Römer nannten den Sirius auch Hundstern und deshalb wurden die Tage vom 24. Juli bis 24. August, in denen der Sirius regiert, auch Hundstage genannt. In normalen Jahren tritt in diesen Tagen die größte Hitze des Jahres ein, es ist die Zeit, wo die Sonne in den Weinbergen die Trauben kocht, es ist also gleichsam die Krisis für die Qualität des fünfzigen „Heurigen“, in diesen Tagen muß es sich entscheiden, ob er „füßig“ wird wie 1905 oder aber sich zum schauderhaften „Dreimännerwein“ auswächst wie 1902. In den zwei letzten Dritteln der Hundstage, im August ruhen im Weinberge alle Arbeiten, weil das Anstreifen an die Trauben, das Abwischen des „Aeumes“ der Körner die Trauben in ihrem Wachstum schädigt. — Während sich bei uns der Sommer bisher durch außerordentliche Kühle auszeichnet, laufen aus anderen Gegenden Berichte über drückende Hitze ein. Ganz besonders ernst lauten die Nachrichten aus Indien, wo sich zu Hungersnot und Beulenpest auch unerträgliche Hitze gesellt. In Allahabad und Calcutta wurden viele britische Soldaten trotz aller Vorsichtsmaßregeln vom Hitzschlag getroffen und viele sind bereits gestorben. Auch in Newyork hat man in den letzten Tagen schrecklich unter der Hitze zu leiden gehabt. Es wurden zahlreiche Fälle von Hitzschlag in den Spitälern der Stadt eingeliefert, von denen viele einen tödlichen Ausgang nahmen, besonders Kinder unter einem Jahre. Die Nacht hindurch blieben die Leute auf der Straße und fuhren auf den offenen Straßenbahnen, um wenigstens etwas frische Luft zu bekommen, und am Meerestrande lagen die Kinder während der Nacht zu Tausenden, die Mütter hatten sie dorthin gebracht, um ihnen wenigstens etwas Schlaf zu geben. In Philadelphia war es noch schlimmer. Dort fand ein Fest der Mitglieder des Order of Elks statt, an welchem 80.000 Personen teilnahmen, von denen viele Tausende vom Hitzschlag betroffen wurden. Die Spitäler waren überfüllt. Ärzte und Krankenpflegerinnen wußten nicht, was sie mit allen den Kranken anfangen sollten.

(Ein entwichener Zwängling festgenommen.) Am 22. d. M. nachmittags ist der Zwängling Heinrich Auinger von einer Arbeitsabteilung in Laibach entwichen und wurde von der Gendarmeriepatrouille in Unter-Siška nach längerer Verfolgung gegen 8 Uhr abends in der Waldung nächst der Brücke in Tacen festgenommen. Während der Eskortierung stellte Auinger die Frage, wohin er komme. Auf die Antwort, daß man ihn in die Zwangsarbeitsanstalt zurückbringe, bemerkte er: „Hin gehe ich nicht,“ und tat eine Majestätsbeleidigung, um zum Gerichte zu kommen. Auch gab er unaufgefordert an, vor vier Jahren an der Schweizergrenze einem Biehhändler den Betrag von 600 K gestohlen zu haben, was bisher unentdeckt geblieben sei. Auinger wurde dem Landesgerichte eingeliefert. — l.

(Wieder zwei Zwänglinge entwichen.) Gestern nachmittags sind die beim Bau des Hauses der „Ljudska posojilnica“ an der Miklošičstraße beschäftigten jugendlichen Zwänglinge Pichler und Grazer entwichen. Beide haben dort gelegene Kleidungsstücke gestohlen und mitgenommen.

(Ein unvorsichtiger Radfahrer.) Ein Kellner fuhr gestern vormittags so schnell und unvorsichtig auf der Wiener Straße, daß er ein Stubenmädchen niederrannte. Sie erlitt beim Falte einige leichte Verletzungen.

(Verloren) wurde ein kleiner Geldbetrag, ferner eine silberne Damenuhr.

Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 23. Juli. Das Haus nahm zunächst die Wahl des Präsidiums vor. Abg. Dr. Weißkirchner, bei dessen Wahl zum Präsidenten 333 Stimmzettel abgegeben wurden, von denen 18 leer waren, erhielt 315 Stimmen und ist somit definitiv zum Präsidenten gewählt. Er dankte mit wenigen Worten für die Wahl und bat um tiefgründige Unterstützung seitens des Hauses. (Lebhafte Beifall.) Bei der Wahl der beiden Vizepräsidenten des Hauses entfielen auf den 1. Vizepräsidenten den Abg. Baček von 248 abgegebenen gültigen Stimmen 244 und auf den 2. Vizepräsidenten den Abg. Starzynski von 214 gültigen Stimmen 212. Bei der Wahl Starzynski wurden im ganzen 332 Stimmzettel abgegeben. Abg. Baček dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und versicherte das Haus, daß er mit Eifer und Unparteilichkeit seines Amtes walten werde. Baček drückte dann auch in einigen tschechischen Worten seinen Dank aus. Abg. Starzynski nahm gleichfalls mit Dankesworten an das Haus seinen Platz im Präsidium ein und versicherte unter dem Beifalle der Polen, daß er seine ganze Kraft aubieten werde, um seiner Aufgabe gerecht zu werden.

Das Haus schritt sodann zum nächsten Punkt der Tagesordnung und nahm einige Ersatzwahlen in den Petitionsausschuß vor. Sodann gelangte die Vorlage, betreffend die Zustimmung Österreichs zur dreiprozentigen Zollerhöhung der Türkei, zur Verhandlung. In die Debatte hierüber griff auch der Abg. Redlich ein, welcher betonte, daß er die Erfolge der Politik Österreichs in Russland und Mazedonien für unbefriedigend erachte. Er verlangte die Unterbreitung des Blaubuches über die Verhältnisse in Mazedonien, über die Tätigkeit der österreichisch-ungarischen Zivilagenten und über die Entwicklung der Finanzkontrolle in Mazedonien. Er tritt schließlich für eine intensive Exportförderung im Orient durch das auswärtige Amt ein und befürwortet eine Modernisierung und Demokratisierung des diplomatischen Korps. Die Vorlage wurde sodann unverändert angenommen, worauf das Haus den Gesetzentwurf über die Ausprägung der Jubiläumsmünzen nach kurzer Debatte annahm. Abg. Udržal erstattete nunmehr das Referat über seinen Antrag wegen Erhöhung des Meliorationsfonds von 4 auf 8 Millionen Kronen. Abg. Udržal hebt die Bedeutung der Meliorationen nicht nur für die Landwirtschaft, sondern für die gesamte Bevölkerung des Reiches hervor und verwies auf die Pflicht des Staates, den notleidenden Landwirtschaft hilfreich beizuspringen. Die in die Debatte eingreifenden Redner heben die Notlage ihrer Länder hervor und unterstützten den Antrag Udržal auf das wärmste. Abg. Steiner (Christlichsozial) wendete sich energisch gegen die geistige Beantwortung der Interpellation durch den Handelsminister bezüglich den Donau-Oder-Kanal und erklärte, daß falls das im Jahre 1901 eingebrachte Wasserstrafen-Gesetz nicht durchgeführt wird, die Annahme gerechtfertigt erscheinen müsse, daß man sich mit der Einbringung des betreffenden Gesetzes einen verfassungsmäßigen Humpen erlaubt habe. Er tritt wärmstens für den Antrag Udržal ein. Abg. Stanjek brachte einen Resolutionsantrag ein, der die Schaffung eines Notstands-Meliorationsfonds befürwortet. — Die Verhandlung wird sodann abgebrochen. Im Einlaufe befindet sich eine Interpellation des Abg. Wallach und Genossen (Christlichsozial), betreffend die Schulbauten in Lavamünd und Brückl, und eine Interpellation Paunz und Genossen (Christlichsozial) wegen der Lohnverhältnisse der Salinenarbeiter. — Schlüß der Sitzung 1/2 Uhr. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr vormittags.

Die Vorgänge in Korea.

Schanghai, 23. Juli. Der frühere Kaiser von Korea wird sich wahrscheinlich in Tsingtau niederlassen, wo vor Monaten im koreanischen Auftrage eine Villa gekauft wurde.

Söul, 23. Juli. Vicomte Hayashi erklärte im Verlaufe einer Unterredung, daß die Abdankung des Kaisers von Korea, die mit der Ankunft Hayashis zusammentraf, ihm vollkommen überraschend gekommen sei und im Gegensatz zu seinen eigenen Plänen stehe. Weder er selbst, noch die japanische Regierung hätten irgendeinen Anteil an der Abdankung. Wenn er gefragt worden wäre, so hätte er es nicht geraten. Der koreanische Thron habe nichts von Japan zu befürchten, aber Japan müsse in der Lage sein, die Verwaltung Koreas zu organisieren.

Paris, 23. Juli. Aus Söul meldet die „Agence Havas“: Die Ordnung scheint wieder vollkommen hergestellt zu sein dank der japanischen Truppen, die von dem neuen Kaiser berufen worden sind.

Wien, 23. Juli. Die „Pol.corr.“ meldet: Der angekündigte Besuch des aus den Panzerkreuzern „Tsukuba“ und „Tschitose“ bestehenden japanischen Geschwaders unter dem Kommando des Konteradmirals Gjuin in Triest wird, wie wir erfahren, erst im September stattfinden.

Rosenau, 23. Juli. In Szilice wurde ein Schuppen von unbekannten Tätern in Brand gesteckt. Bald standen 25 Häuser und ihre Nebengebäude in hellen Flammen. Der angerichtete Schaden beträgt 100.000 Kronen. Eine Frau fand in den Flammen den Tod. Ein Mann wurde schwer verletzt und ins Spital überführt.

Rosenau, 23. Juli. (Meldung des Ungarischen Telegraphenkorrespondenzbureaus.) Gestern durchzog eine Zigeunerkarawane die Ortschaft Berzete. Sechs Zigeuner drangen in das Haus des Richters ein, dessen Frau allein zu Hause war. Vier Zigeuner begannen die Frau zu würgen, während die übrigen die Wohnung und unter anderem die Gemeindetasse ausraubten. Ein zufällig vorbeiziehendes Mädchen rief um Hilfe, worauf die Zigeuner, die halbtote Frau zurücklassend, die Flucht ergriffen. Sie wurden jedoch in Pelsiz von Gendarmen festgenommen.

Berlin, 23. Juli. Das deutsche lebensfähige Militärluftschiff unternahm mittags die erste Freifahrt, die drei Stunden dauerte. Das Luftschiff fuhr gegen mäßigen Westwind bis nach Spandau und machte dort eine Reihe interessanter Übungen. Den Schluß bildete die vollständige Umkreisung der Nikolaikirche.

Kopenhagen, 23. Juli. Im Dorfe Tvis bei Holstebro erkennt eine Frau drei Kinder eines Häuslers, dem sie die Wirtschaft führte, hierauf ihre eigenen drei Kinder und erschoß sich sodann. Der Grund der Tat ist Verzweiflung oder Rache, weil ihr bis August gekündigt worden war.

Mit 1. August 1907 beginnt ein neues Abonnement auf die Laibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung: für Laibach:
gängjährig . . . 30 K — h gängjährig . . . 22 K — h
halbjährig . . . 15 " " halbjährig . . . 11 " "
vierteljährig . . . 7 " 50 " vierteljährig . . . 5 " 50 "
monatlich . . . 2 " 50 " monatlich . . . 1 " 85 "

Für die Zulassung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge sollen portofrei zugesendet werden.

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 13. bis 20. Juli 1907.

Es herrscht:
die Notkrankheit im Bezirk Abelberg in der Gemeinde Boll (1 Geh.); im Bezirk Kraiburg in den Gemeinden Eisnern (2 Geh.), Straßlsee (1 Geh.);
der Notlauf der Schweine im Bezirk Laibach Umgebung in den Gemeinden Brunndorf (2 Geh.), Zwischenwässern (2 Geh.); im Bezirk Littai in der Gemeinde Littai (1 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in der Gemeinde Seisenberg (1 Geh.);
die Schweinepest im Bezirk Abelberg in der Gemeinde Riedendorf (1 Geh.); im Bezirk Gottschee in der Gemeinde Ossumiz (3 Geh.); im Bezirk Gurkfeld in den Gemeinden St. Barthelmä (1 Geh.), Gurkfeld (1 Geh.), Landsträß (1 Geh.); im Bezirk Voitsch in der Gemeinde Altenmarkt (4 Geh.); im Bezirk Rudolfswert in den Gemeinden Höngstein (1 Geh.), St. Michael-Stoyic (1 Geh.), Prečna (1 Geh.); im Bezirk Tschernembl in den Gemeinden Semitsch (4 Geh.), Suchor (2 Geh.), Weinberg (1 Geh.), Weinitz (1 Geh.).

Erloschen ist:

der Notlauf der Schweine im Bezirk Laibach Umgebung in den Gemeinden Brunndorf (1 Geh.), Horjul (1 Geh.), St. Marein (1 Geh.), Oberlaibach (2 Geh.); im Bezirk Kraiburg in der Gemeinde Földning (3 Geh.); im Bezirk Tschernembl in der Gemeinde Voitsch (1 Geh.);
der Bläschenausschlag bei Pferden im Bezirk Laibach Umgebung in der Gemeinde Dobrunje (1 Geh.).

R. K. Landesregierung für Krain.
Laibach. am 20. Juli 1907.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Dr. E. Walther, Inhalt und Gedankengang des Evangeliums nach Johannes, K 1·50. — Dr. Hans Haas, Japans Zukunftsreligion, K 2·88. — G. B. Ughetti, Auf dem Wege der Wissenschaft, K 2. — Dr. D. Weiniger, Über die letzten Dinge, K 2·40. — Dr. A. Kann, Die Naturgeschichte der Moral und die Physik des Denkens, K 6. — Egon Zweig, Studien und Kritiken, K 8·60. — A. Meissnicht, Die geographischen Grundbegriffe, K 2·16.

— Dr. O. Krümmel, Handbuch der Ozeanographie, Band I, K 26·40. — Dr. H. Pfeiffer, Die Vorschule der gerichtlichen Medizin, K 9·60. — Dr. H. Barkhausen, Das Problem der Schwingungszerzeugung, K 4·80. — Hettner, Dr. Alfred, Grundzüge der Länderkunde, I. Band: Europa, gbd. K 21·60. — Wolff, Shakespeare, I. Band, gbd. K 7·20. — R. Breysig, Die Völker ewiger Urzeit, K 8·40. — Max Bauer, Die deutsche Frau in der Vergangenheit, K 7·20. — J. Meier-Graefe, Impressionisten, K 9·60. — H. Dorning, Die Praxis der mechanischen Weberei, K 3·30.

Vorrätig in der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Verstorben.

Am 23. Juli. Franziska Matar, Stadtarne, 79 J., Japelgasse 2, Marasmus. — Maria Jančar, Arbeiterstochter, 5 Mon., Schießstättgasse 15, Catarrh. gast.

Im Bivisspiale.

Am 21. Juli. Anton Javornik, Taglöhner, 33 J., Fungus ped. sin. — Anton Primožič, Besitzersohn, 13 Mon., Syphilis congenita.

Am 22. Juli. Maria Sprud, Leischlersgattin, 42 J., Placenta praevia, Anaemia. — Johann Ursić, Lüchergerhile, 39 J., Tubercul. pulm.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306·2 m. Mittl. Luftdruck 736·0 mm.

Zeit	Geöffnet	Geronterstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Zimmertemperatur nach Gefüll	Wind	Ansicht des Himmels	Wetterbericht für morgen 24 St. in Millimeter
2 u. N.	733·5	24·9	SSD. mäßig	teilw. bew.		
9 u. Ab.	733·6	18·7	S. schwach	heiter		

24. 7 u. J. 733·7 | 14·5 | windstill | | 0·0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 19·0°, Normale 19·9°.

Wettervorhersage für Steiermark und Kärnten für den 24. Juli: Meist heiter, schwache Winde, warm, Gewitterneigung; für Krain und das Küstenland: Wechselnd bewölkt, schwache Winde, warm, Gewitterneigung.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funzel.

Bürgerliches Hotel Lloyd.

Heute und jeden Mittwoch

Konzert

der Laibacher Vereinskapelle.

Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 Heller.

Anfang um halb 8 Uhr abends.

Zu zahlreichem Besuch lädt höflichst ein

hochachtungsvoll

Karl Tauses, Restaurateur.

Soeben erschien:

M. Nöel

Das Buch der jüdischen Witze

Preis K 2·40.

Zu ziehen von: (2909) 8-3

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Buchhandlung in Laibach

Kongreßplatz Nr. 2.



(2368) 30-12

Zwei schön möblierte Monatzimmer

mit allem Komfort und separatem Eingang, sind mit ganzer Verpflegung sofort zu vergeben. Anzufr. Elisabethstraße Nr. 6, 1. Stock. (2859) 3-3

